

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 17 (1833)**

16 (16.4.1833)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-781653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-781653)

# Oldenburgische Blätter.

№ 16. Dienstag, den 16. April, 1833.

## Gutenberg's Monument.

Meine letzte Mittheilung über das Denkmal war vom 19. Jul. 1832. Seit dieser Zeit ist zur Förderung der Sache (die nach deutscher Art langsam, aber doch vorwärts geht) ein wichtiger Umstand, ein Glücksfall eingetreten. Thorwaldsen, der erste Bildhauer unserer Zeit, hat sich erbotten, das Modell zur Bildsäule zu machen.

Im Morgenblatt (Kunstblatt Nr. 94. vom 22. Nov. 1832.) heißt es davon:

— wir dürfen hier mit Ruhm des Ritters Thorwaldsen erwähnen, welcher zu dem Standbild von Erz, wie auch er es anrath, das kleine Modell selbst ausführen, und durch H. Hauß von Mainz (Maler in Rom) der diese Sache mit Eifer betreibt, hieher senden will. Er hat auch der Idee der vier Scienzen, wie sie in der Aufforderung als Zierde des Fußgestells angegeben ist, seine vollkommene Zustimmung gegeben. Schon früher hatte auch der ehrwürdige Greis, Hofrath Dannecker, uns seiner thätigen Behülfe für die erhabenen Arbeiten versichert, und ist eben mit dem Modelliren der Figur der

Theologie beschäftigt, mit erheitertem Jugendsinn und durch die Würde des Gegenstands begeistert. Auch Henschel in Cassel und mehrere bedeutende Künstler in München werden Modelle liefern, wodurch die dereinstige Ausführung im Großen und im Erzguß wird geleitet werden. So steht also die Unternehmung bis hieher mit fester Hoffnung des Gelingens vor den Augen Deutschland's und Europa's.

Die Mainzer Commission hat darüber Folgendes bekannt gemacht:

„Diese Betrachtungen und der Wunsch eines jeden gebildeten, kräftigen Deutschen, endlich einmal laut und dankbar zu bezeugen: daß auch in Deutschland die Manen großer Männer eines nationalen Cultus würdig erachtet werden, bestimmten auch bis jetzt schon so viele Beförderer dieses nationalen Unternehmens zu kräftiger Unterstützung und selbst den, so sehr durch Arbeiten der Kunst vom höchsten Belange in Anspruch genommenen Thorwaldsen in Rom, zu dem großmüthigen An-



erbieten, das Modell zur Bildsäule, als Muster für die Ausführung zu machen, und zwar ohne alles anderes Interesse, als was er selbst für den großen Mann habe, dem das Denkmal dankbar solle geweiht werden. Thorwaldsen rath wegen des Klimas zu einer Erzstatue, und die Idee der erhobenen Arbeiten am Würfel, nämlich die vier Scienzen, billigt er vollkommen. \*) Hoffentlich gibt dieser an Erhabenheit plastischer Ideen von Keinem übertroffene Meister, auch selbst seine Gedanken zu der Zeichnung des Reliefs. Wie erfreulich muß es nun für jeden Verehrer Gutenbergs, ja für jeden Verehrer der Kunst seyn, daß nunmehr ein Thorwaldsen selbst die Garantie übernommen hat, daß das welthistorische Denkmal Gutenbergs auch auf die würdigste Art erdacht und plastisch ausgeführt werde; und so wird man den Namen Thorwaldsen dereinst mit dem des hochberühmten Deutschen zusammengestellt sehen. Da von nun an jeder Verehrer Gutenbergs und der Kunst der würdigsten plastischen Ausführung dieses nationalen Monuments versichert seyn kann, so wenden wir uns nunmehr auch mit vollem Vertrauen an alle diejenigen edelen Beförderer, um ihre bestimmte Unterzeichnung gefälligst jetzt einsenden zu wollen, welche den Betrag ihrer Gabe erst dann bestimmen wollten, wenn sie den näheren Plan der Ausführung kennten; diese in der Sache früher so wohlbegründete und wahrhaft

nützliche Bemerkung, ist uns selbst von mehreren erlauchten Souveränen, an die wir uns sämlich durch eigene Sendschreiben ehrfurchtsvollst gewendet haben, zu gekommen. Möge daher jetzt deren Vortritt und Gunst das Gelingen dieser nationalen Unternehmung fördern und begünstigen, da der in Aussicht genommene Zeitpunkt bereits erschienen ist, und die Contracte wegen der Ausführung schon in dem nächsten Jahre abgeschlossen werden sollen; auch überdies die eingesandten und einzusendenden Beiträge sich durch die jetzt getroffene Einrichtung noch vermehren werden, daß diese Gelder bey der hiesigen Stadtcasse mit der Gewährung der vollständigsten Garantie jedesmal sogleich als verzinsliches Depot niedergelegt werden; wodurch also diese Gelder, obschon sogleich verzinst, dennoch alle Privilegien eines Depots genießen und demnach allen Förderern die größtmöglichste Sicherheit und zugleich nützlichste Anlegung und demnächstige Verwendung ihrer wohlwollenden Beiträge nicht mehr als zweifelhaft erscheinen kann. Unter den fürstlichen Beförderern glauben wir für jetzt, nur unsern allverehrten Großherzog nennen zu dürfen, der gleich anfänglich seinen erhabenen Beytritt mit einem Geschenke von 100 Ducaten bethätigt hat; die mehreren anderen erlauchten Beförderer erachten wir uns erst dann für befugt, dankbarlichst anzuzeigen zu dürfen, wenn

\*) M. s. unsere Druckschrift: Ausruf an die plastischen Künstler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen, Mainz, den 30. März, 1832., welcher auch in dem Morgenblatt, Kunstblatt vom 14. August neulich mitgetheilt wurde.





wir gewiß sind, daß diejenigen unter ihnen, welche bis jetzt noch nicht geruht haben ihre Erklärung einzusenden, auch fernerhin gesonnen seyn sollten, eine Gabe zu dem Monumente eines Mannes zu versagen, dem doch gewiß jeder Souverän auf seinem erhabenen aufgeklärten Standpuncte so sehr viel zu danken hat."

Die sämtlichen Beiträge waren zur Zeit dieser Bekanntmachung nicht höher als etwa 6400 Rthlr. gestiegen, also etwa ein Drittel des Erforderlichen. Denn unter 20,000 Rthlr. wird ein Erzbild nicht zu erlangen seyn, obgleich Henschel in Cassel für seine Arbeit (womit aber noch nicht alles geschehen ist) nur 8000 Rthlr. fordert. (Nauch in Berlin hatte 30,000 Rthlr. begehrt.)

Nach obiger Erklärung der Commission sehe ich mich nun aufgefordert, also verpflichtet und berechtigt, die mir zugestellte und bis jetzt verwahrte Summe nach Mainz zu überschieken. Ich ersuche demnach die gütigen Beförderer meines Aufrufs, welche noch Beiträge gesammelt und in Erwartung ihrer Vermehrung gleichfalls bey sich niedergelegt haben, mir dieselben zugehen zu lassen.

Seit meinem letzten Rechnungsausgang hat sich die bey mir befindliche Summe, 121 Rthlr. 36 Gr. Gold und 24 Rthlr. 30 Gr. Cour. — nicht vermehrt. Jedoch sind mir, außer den auf den Fall des Gelingens zugesicherten 150 Rthlr. Gold, noch sehr bestimmte Ausichten auf einen sonstigen ansehnlichen Beitrag eröffnet worden. Bey den in Mainz getroffenen Maßregeln zur Sicherung der eingesandten Gelder sahe ich keinen Grund, unsern Antheil länger einzubehalten. Auch kann der Zweck ja nur durch wirkliches Hingeben der Mittel erreicht werden. Wollte jeder Theilnehmer und Sammler seine Zahlung so lang ängstlich zurückhalten bis etwa das Bild stände, dann freylich bliebe es gewiß für immer nur ein Ideenbild.

Ich werde daher, sobald ich alles einzassirt habe, die Absendung nach Mainz besorgen, und davon, so wie von meiner ganzen Cassenverwaltung in dieser Angelegenheit, demnächst meine Schlußrechnung vorlegen.

Starkflos.

### Versuchte Anlegung eines Artesischen Brunnens zu Kleinbrof bey Rastede.

Im Herbst 1832. ließ ich zwischen meinem Hause und dem Mühlenteiche einen Brunnen legen. Da mein Haus am Abhange der sich südlich auf einer Strecke von 1 bis 2 Minuten wenigstens 25 Fuß und auf einer Strecke von 10 Minuten

wohl 40 Fuß hebenden Geest liegt, so durfte man hier wohl Quellen erwarten.

Der Brunnen, welcher einen innern Durchmesser von 5 Fuß hält, wurde auf einer Tiefe von 41 Fuß eingesenkt, und



wie man dort noch kein Wasser traf, wurde unter Leitung des auch in diesem Fache geschickten Mauermeisters Johann Friedrich Deters von Leuchtenburg das Bohren desselben begonnen. Als bis auf eine Tiefe von 79 Fuß gebohrt war, mußte, zur Abhaltung des sich im Bohrloch sammelnden Wassers, eine Röhre eingelassen werden. Bis hieher hatte ich diese Arbeit in Tagelohn beschaffen lassen. Der Bohrmeister Deters erbot sich jetzt, das Bohren für seine Rechnung fortzusetzen, wenn ich ihm auf den Fall, daß Wasser gefunden würde und das Unternehmen gelänge, die Summe von 50 Rthlr. geben wollte, welche ich demselben nicht allein zusicherte, sondern den Arbeitern auch noch Beföstigung gab, die erforderlichen Materialien lieferte, und ihn durch außerordentliche Hülfsleistungen, namentlich durch Vorspann beim Herausziehen der Bohrstange u. s. w. unterstützte.

Es wurde sodann eine 39 Fuß lange hölzerne Röhre in das Bohrloch eingerammt, worauf das Bohren, in einer festen Thonschichte, bis zu einer Tiefe von 122 Fuß fortgesetzt werden konnte, und wo im glücklichsten Fall in einem Tage 10 Fuß tief gebohrt werden konnte.

Als diese Tiefe von 122 Fuß erreicht war, und das in den zähen blauen Thon festgedrehte Bohr wieder herausgezogen werden sollte, riß die hölzerne Bohrstange, an einer Stelle wo sie zusammengefeßt war, aus einander und es blieb das fest gedrehte Bohr mit einer etwa 60 Fuß langen Bohrstange, deren untere

Hälfte eine eiserne und die obere Hälfte eine hölzerne war, in dem Bohrloch sitzen, so daß das übrige hölzerne Ende in die eingelassene Röhre reichte. Des Bohrmeisters Deters Fleiß und Beharrlichkeit bey diesem Unternehmen ließen ihn nicht in Versuchen, zur Wiederherausziehung dieser abgebrochenen Bohrstange, ermüden, welches um so schwieriger wurde, da das Bohr noch festgedreht war. Nach mehreren anhaltenden Versuchen gelang dies endlich, indem ein, inwendig mit einem schneidenden Schraubengang versehenes, Instrument auf der abgebrochenen oder abgerissenen Bohrstange aufgeschoben und zuletzt aufgerammt ward, und wodurch mit großer Kraftanstrengung diese Bohrstange mit dem Bohr wieder herausgezogen wurden. Hierauf wurde mit den hölzernen Bohrstangen, woran unten eine eiserne Stange von 30 Fuß, ferner gebohrt, bis auf eine Tiefe von 135 Fuß. In dem Bohrloche sammelte sich, vorzüglich während der unvermeidlichen Unterbrechungen im Bohren, etwas Wasser und dadurch wurde so viel Schlamm erzeugt, daß das Herunterbringen der hölzernen, das ganze Bohrloch ausfüllenden, Bohrstange sehr erschwert und zuletzt unmöglich wurde. Der untere etwa 30 Fuß lange eiserne Ende der Bohrstange ward daher noch mit einer eisernen Stange von 50 Fuß, also auf 80 Fuß verlängert und hiemit wurde eine Tiefe von 155½ Fuß, aber kein Wasser erreicht.

Die durchbohrte Erdschicht besteht aus  
2 Fuß Bauerde,



5 Fuß feinen gelben Sand,  
148½ Fuß blauen Thon, eine sehr feine

155½ Fuß Masse, fest wie Gyps; dieser Thon ist mitunter zäher und dichter und nur mit einzelnen ganz unbedeutenden kaum einen viertel Zoll dicken Sandadern vermischt.

Eine so dicke Thonschicht, wie die hier gelagerte, die mit 148½ Fuß noch nicht durchbohrt worden, ist gewiß eine sehr seltene Erscheinung.

Da ohne Einschabung eiserner Röhren nicht tiefer gebohrt werden kann, diese aber sehr kostspielig sind, so ruht die Fortsetzung dieses Unternehmens leider gegenwärtig.

Dem Mauermeister Deters, der viele Lust zur Fortsetzung dieser Arbeit bezeigt und dabei auch viele Erfahrungen gemacht hat, habe ich, wenn er das Boh-

ren fortsetzen wollte, auf den Fall, daß die Absicht erreicht würde, statt der ihm früher versprochenen 50 Rthlr. jetzt eine Vergütung von 150 Rthlr. offerirt, derselbe glaubt aber dafür die Ausführung, bey dem immer etwas ungewissen Erfolge nicht übernehmen zu können. Außer den schon aufgewandten bedeutenden Kosten wollte ich im Fall der Erreichung meines Zwecks noch wohl 150 Rthlr. daran wenden, allein die Arbeit in Tagelohn fortsetzen zu lassen, möchte mir doch zu theuer kommen, und daher wird dieser bis jetzt nicht gelungene Versuch der Anlegung eines Artesischen Brunnens, wohl nie zur Ausführung kommen, obgleich das Terrain für die Ausführbarkeit und einen endlichen glücklichen Ausgang sprechen mag, wenn man die Kosten der Anschaffung eiserner Röhren nicht zu schonen brauchte.

Kleybrock, 1833. März 12.

G. Brötje.

### Aufgebot der Unterthanen zur Vertheidigung des Landes unter dem Grafen Anton Günther.

Bekanntlich kamen die Länder des Grafen Anton Günther während des dreißigjährigen Krieges mehrmals in Gefahr, feindlich überzogen zu werden. Dies war auch im Jahr 1642. der Fall, als die Weimar-Hessische Armee drohte, ihre Winterquartiere darin zu nehmen. Anton

Günther wandte sich zwar an Dänemark, welches ein Corps von 600 Mann zu seiner Unterstützung an der Elbe zusammen zog, allein er bot auch das Landvolk zur Vertheidigung auf \*). Wie dieses Aufgebot beschafft wurde, wird am besten aus folgenden Actenstücken zu ersehen seyn.

\*) v. Halem, Gesch. Oldenb. Th. 2. S. 334.



1.

Demnach jüngst dem Verwalter der Rüstlinger Vogtey Befehl ertheilt, daß die eingessenen Untertanen in seiner anvertrauten Vogtey, ein Jeder sich mit seinem Gewehr gefaßt und in Bereitschaft halten sollte, als wird ihm hiemit nochmals ernstlich und zum Ueberfluß anbefohlen, angesichts dieses die Befehls- und Vernehmung zu thun, einen Ausschuß von 100 feiner, junger, dienlicher Mannschaft zu machen, mit 80 Musketen oder Röhren und 20 Hellebarden und sich mit Kraut, Loth und Linten wohl versehen damit sie auf unverhofften Fall und ersten Befehl unfehlbar hier erscheinen können; soll ihnen auch dabey angedeutet werden, sich auf 14 Tage zu proviantiren.

Auch ist ihm anbefohlen die Feuerbaaken wieder aufzurichten zu lassen und zu verordnen, daß sie auf den Nothfall angesteckt werden können, auch eine Wache auf den Sielen und wo es dienlich des Nachts anzuordnen. Den Sielrichtern ist anbefohlen, daß sie die Fluththüren drey Fluthzeiten anhängen und das Wasser einlaufen lassen sollen, aber krafft dieses hat er ihnen nochmals anzubefehlen, daß sie nicht allein die drey Zeiten über das Wasser einlaufen lassen sollen, sondern es so lange laufen soll, bis allenthalben das Land ein Fuß überschwemmet ist, doch zuvor soll allen Untertanen angedeutet werden, daß ein Jeder sein Vieh alsofort auf den Stall binde, sintemal es die hohe Nothdurft erfordert und es für diesmal nicht geändert werden kann. Mit der ausdrücklichen Verwarnung, da Einer

oder der Andere solches aus der Acht lassen würde, er deswegen an Leib und Leben gestraft werden solle.

Wornach sich ein Jeder zu achten und vor Schaden zu hüten.

Sign. Jever den 4. Oct. Anno 1642.  
Gräfl. Oldenb. bestallter Oberster  
und Regierungspräsident.

2.

Demnach den sämtlichen Vogten ein und anderer Befehl erheilt, wornach den Sielrichtern in jeder Vogtey Zweifels ohne angedeutet worden seyn wird, als wird zum Theil solcher voriger Befehl hiedurch wiederholt. Damit kein Irrthum davon entstehe und sie solchen recht verstehen, als soll der Vogt den Sielrichtern in seiner anvertrauten Vogtey nochmals wegen Einlaufung des Wassers andeuten, daß sie solches nicht höher kommen oder einlaufen lassen sollen, als daß nur die Schlöte voll und das Wasser den Wegen und dem Grünen gleich kommt, damit man die Wege zum Theil noch gebrauchen kann. Die Feuerbaaken soll er am bequemsten Ort aufrichten lassen, damit solche auf den Nothfall angesteckt werden können, wie auch die Wachen des Nachts an den Sielen und wo er vermeint am dienlichsten, fleißig zu bestellen.

Soll auch der Vogt so lange in der Vogtey bleiben, damit wenn etwas zu befehlen, er sodann beyhm Volke sey.

Wornach u. s. w.

Sign. Jever, den 28. Dec. 1643.  
Gräfl. Oldenb. bestallter Obrist  
und Regierungspräsident.

3.

Es wird dem Vogt zu N. hiedurch ernstlich anbefohlen, alsofort einen Ausschuss von seiner jungen dienlichen Mannschaft von .. Musketen und Feuerröhren und ... Hellebarden und Vorjäger zu machen, sollen sich auch mit behör-

ger Munition von Kraut, Loth und Linten wohl versehen, auch auf acht Tage proviantiren, und soll der Vogt, sobald er sie beisammen hat auf das förderlichste allhier auf der Bestung mit ihnen erscheinen. Wornach u. s. w.

Sign. Jever, d. 3. Sept. 1647.  
Gräfl. u. s. w.

Eintheilung des Ausschusses in 7 Vogteyen.

Austringen 65 Musketen und Feuerröhre,				35 Hellebarden und Vorjäger.			
Zetzens	30	—	—	15	—	—	—
Hohenkirchen	40	—	—	25	—	—	—
Minsen	40	—	—	25	—	—	—
Wadwarden	30	—	—	15	—	—	—
Oldorf	30	—	—	15	—	—	—
Sillenstede	30	—	—	10	—	—	—
	265	—	—	135	—	—	—

4.

Obzwar dem Vogt zu N. befohlen, sobald er seinen Ausschuss beisammen, mit demselben forderlichst allhier auf der Bestung sich einzustellen, als wird ihm hiedurch wieder befohlen, selbigen bis fer-

nerer Verordnung in Bereitschaft zu halten, auf das, wenn er deswegen fernern Befehl bekommt, er sich mit selbigem schleunigst allhier einstellen könne.

Wornach ic.  
Sign. Jever, d. 4. Spt. 1647.  
Hochgräfl. u. s. w.

Ueber Volksbildung.

Wo der menschliche Geist in der Unmündigkeit seiner Kräfte seine wahren Bedürfnisse nicht kennt, ja manche derselben, und oft die wichtigsten nicht einmal ahnet, da werden auch meistens die, welche sich aus dem physischen Leben her von selbst aufdringen, übel verstanden und auf eine des Menschen unwürdige

Weise befriedigt. Das Leben eines rohen, ungebildeten Menschen ist mehr oder minder eine fortwährende Affection des physischen Naturdranges; denn das Thierische entwickelt sich weit mehr, als das Geistige, durch den natürlichen Wachs- thum seiner Geriebe zu seiner vollenden- sten Kraftäußerung, und übt in dieser





Stärke mit dem Fortschritte der Jahre seine überwiegenden Einflüsse auf den Geist. Letzterer will aber, wie selbst eine freye Kraft, mit Freyheit zu seiner Stärke herangebildet werden und wird er durch eigne oder fremde Anregung zu dieser Entwicklung nicht getrieben oder gar störend aufgehalten, dann überwachsen und umdunkeln ihn gleichsam die Flügel des Sinnlichen, und ein solches Menschen-Daseyn ist mehr oder weniger, wenn nicht gar ein vegetatives oder thierisches Leben, doch wenigstens nicht viel mehr als im Kindesalter eine Bewegung aus unwillkürlicher Regsamkeit. Freylich ein sehr natürliches Leben; allein nicht in dem Sinne, wie wir es gut und edel nennen; sondern die Natürlichkeit des Geistes ist dabey in ihrer Ausbildbarkeit zurückgeblieben, ihre Keime sind in der Knospe erdrückt und von dem nun in seiner unverhältnismäßigen Leppigkeit zum Unkraute herangewachsenen Physischen überwuchert. Der physische Naturtrieb bestimmt in diesem Zustande die meisten Bedürfnisse des Lebens, und der Geist leiht seine Kräfte als verbildete Regeln der Klugheit, der Arglist und des Truges. Nur das Gefühl der Freyheit scheint gleichmäßig mit dem Physischen zu wachsen, kann aber unter diesen Umständen nur zu einer rohen, ungestümen Kraft werden und gebiert Uebermuth, Berwegheit, Troß und Widersetzlichkeit.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß

wir die höhere Bildung des Menschen überhaupt nur als eine kräftigere Anspannung der vorhandenen Natürlichkeit ansehen; allein nur eine gleichmäßige Voranbildung aller als Anlagen vorhandenen Ingredienzen derselben kann dieser Natur eine wohlthätige Richtung geben. Betrachten wir nun den Menschen, wie er ist, was er werden kann und soll: so sehen wir daraus auch zugleich das Verhältniß der Volksbildung zu den Principien einer vernünftigen Politik, in sofern der Staat nicht ein momentan geregeltes Verhältniß, sondern in der That ein dem Bedürfnisse und der Bestimmung des Menschen angemessenes System darstellen soll. Steht jeder Mensch — in sofern er im Staate lebt — in irgend einem Verhältniß zu demselben: so leuchtet von selbst ein, daß er dem nicht widerstreben, oder in demselben nur wie eine blinde Maschine, sondern freyhätig und selbstständig aus innern Motiven wirken soll. Die durch die Gewalt der Maschinen geriebenen Räder stocken alsbald, wenn sie selbst oder jene rosten: sie werden untauglich und ihre Bewegung ersetzt sich nicht mehr. Wo aber die eigne Schwungkraft besser berechnet und geeigneter hingestellt ist, da treibt sich alles mit viel leichterer Mühe mehr von selbst. Sollte es sich nicht in ähnlicher Weise mit dem Menschen verhalten? Ist er ein bloß mechanisches Glied in dem Leben des Staats, wer möchte für seinen Gehorsam stehen?

(Der Schluß folgt.)